

Mutter an der Brust ihres Vaters. In seinen Armen hingen sie und an seiner Brust fühlte er die unschuldigen, heftigen, Liebe nur gebenden Schläge ihrer Herzen. Eine hohe, seelige Rührung bemächtigte sich des Predigers, aus der er sich nur mit Gewalt herausreißen konnte. Lange waren sie so fort gezogen, Hand in Hand, ohne noch ihrer recht bewußt zu werden, als sie auf einmahl ein Wehklagen von Ferne hörten. Eine weibliche Stimme rief um Hülfe und ein lautes Weinen und halbgebrochne Worte, die man nicht verstehen konnte, durchhallten das Wäldchen. Sie standen an einem Wege, von dem die Stimme herzukommen schien, und Albert und Henriette baten ihren Vater zu helfen.

Ja, Kinder, hierher kömmt der Schall, rief er aus, denn auf diesen hatte er jetzt sein Gehör gerichtet, hierher müssen wir gehen, wenn wir helfen wollen.

Sie eilten durch das Gebüsch und befanden sich auf einmahl bey einer kleinen Hütte, wo ein dreyzehnjähriges Mädchen betend auf den Knien lag und ihrer Mutter Leben, die neben ihr wie todt hingestreckt war, vom Himmel erflehte. Hoch auf strebte sie ihre Arme zum Himmel, und vor Schmerz und Wehmuth in sich selbst verloren, rief sie, ohne etwas um sich zu bemerken, jetzt nur noch die Worte: Gott, Gott, meine arme Mutter, meine arme Mutter!